



Das erste Opfer der neuen Dachstiftung

KULTURPOLITIK Ende Februar 2016 ist Schluss: Direktor Peter Fischer gibt sein Amt an der Spitze des Zentrums Paul Klee nach vier Jahren ab. Der Entscheid wirft ein Licht auf die Verhältnisse hinter den Kulissen der Dachstiftung von Kunstmuseum und Klee-Zentrum.

So klingt ein Mann mit Plänen. Anfang Mai gab Peter Fischer dieser Zeitung ein längeres Interview. Er sprach von der Weiterentwicklung des Zentrums Paul Klee (ZPK), von seiner Idee, der Gegenwartskunst mehr Raum zu geben – «nach dem Vorbild der Tate Modern» in London. Und er machte keinen Hehl daraus, dass er eine gemeinsame künstlerische Leitung mit dem Kunstmuseum bevorzugen würde. Fischer sagte aber auch: «Ich arbeite hier, solange ich im vorhandenen Rahmen etwas Interessantes und aus meiner Sicht Sinnvolles machen kann.» Nun ist das offenbar nicht mehr der Fall. Gestern wurde per Communiqué Fischers Rücktritt auf Ende Februar 2016 bekannt gegeben – und er selbst mit den Worten zitiert: «Ein idealer Zeitpunkt für meinen Rücktritt.»

Konsequenzen gezogen

Was ist geschehen? Vieles spricht dafür, dass der Direktor mit seinen Ideen letztlich aufgelaufen wäre und nun frühzeitig die Konsequenzen gezogen hat. «Ich gehe ohne Verbitterung, denn ich kann auf vier unvergleichliche



Lis Baumann

«Dass der Prozess anders gelaufen ist, als ich es mir wünschte, weiss ich schon zu akzeptieren.»

ZPK-Direktor Peter Fischer

Jahre zurückblicken. Nun mache ich Platz für neue Kräfte», sagt Fischer auf Nachfrage. Aber er sagt auch: «Ich mag die Geduld, die dieser neue Annäherungsprozess naturgemäss verlangt, nicht mehr aufbringen. Dass der Prozess anders gelaufen ist, als ich es mir wünschte, weiss ich aber schon zu akzeptieren.»

Schwierige Annäherung

Anfang Juli hat die neue Dachstiftung von Kunstmuseum und Zentrum Paul Klee ihre Arbeit aufgenommen. Dass die Annäherung der beiden Institutionen eine harzige, um nicht zu sagen garstige Angelegenheit werden würde, war zu erwarten. Doch laut Insidern gestaltet sich das Zusammenrücken noch schwieriger als bei der Fusion von Stadttheater und Symphonieorchester.

Derzeit werden im neuen Dachstiftungsrat die künftige Strategie und die Struktur der Institutionen erarbeitet – sie sollen Anfang 2016 vorgestellt werden. Ein Blick auf die Zusammensetzung des neuen Stiftungsrats macht deutlich, dass Fischer damit rechnen musste, einen schweren Stand zu haben: Das Klee-Zentrum ist einzig mit Alexander Klee, dem Enkel des Malers, sowie zwei Mitgliedern der Stifterfamilie Aebi-Müller vertreten, die mit dem Direktor über die Ausrichtung des Zentrums uneinig sind. Und Ex-Postchef Jürg Bucher, der Präsident der Dachstiftung, hat nicht den Ruf, besonders kultur-

affin zu sein. Bucher «bedauert im Namen der Stiftung den Rücktrittentscheid». Erst vor kurzem hat er in dieser Zeitung viel Optimismus verbreitet. Einen Kulturunterschied der beiden Museen spüre er nicht, die Vertreter begännen jetzt, sich in das jeweils andere Haus hineinzudenken. «Das macht den Leuten Spass.»

Wie passt Fischers Abgang dazu? Bucher spricht von einem «ganz normalen Prozess»: «Die strategischen Weichen werden neu gestellt. Ich finde es absolut verständlich, dass sich Peter Fischer Gedanken über seine Zukunft gemacht hat.» Über die Nachfolge kann und will sich Bucher nicht konkret äussern. «Zunächst gilt es, die strategischen und strukturellen Entscheide zu treffen. Erst dann werden die personellen Fragen geklärt.»

Künftig freischaffend?

Bis Februar 2016 wird Fischer noch die Ausstellung «About Trees» realisieren und das mit dem Kunstmuseum lancierte Projekt «Chinese Whispers» vorantreiben. Und danach? Er mache sich keine Sorgen um seine Zukunft, sagt Fischer. «Ich bin gut vernetzt und verfüge über einen grossen Erfahrungsschatz.» Im Moment stehe eine Tätigkeit als Freischaffender im Vordergrund. Wie sagte er Anfang Mai im Interview? «Ich werde nächstes Jahr sechzig, da mach ich nur noch Sachen, hinter denen ich voll stehen kann.»

Oliver Meier

BZ Kommentar



Oliver Meier
Ressortleiter Kultur

Die Schande von Bern

Peter Fischer hat genug. Das ist die ernüchternde Wahrheit – jenseits aller politisch korrekten Floskeln, die gestern in Umlauf gebracht worden sind. Überblickt man die personelle und kulturpolitische Konstellation, in der sich die neue Dachorganisation von Kunstmuseum und Zentrum Paul Klee (ZPK) bewegt, erscheint sein Entschluss nur konsequent.

Der ZPK-Direktor ist ein Pragmatiker mit Visionen. Das hat nicht allen gepasst. Der Gründerfamilie Müller-Aebi, die im neuen Stiftungsrat übervertreten ist, waren Fischers Faible für die Gegenwartskunst und sein undogmatischer Klee-Bezug ein Dorn im Auge. Dem Kunstmuseum war er als Fusionsturbosuspekt, der lieber früher als später eine gemeinsame künstlerische Leitung für beide Institutionen gesehen hätte – mit sich selber an der Spitze. Nun ist er zum ersten Opfer einer Dach-

organisation geworden, die sich zwar öffentlich den Aufbruch auf die Fahnen schreibt, faktisch aber jene Kräfte stärken dürfte, die jenseits aller wohlfeilen Bekenntnisse auf Besitzstandswahrung aus sind. Ob der neue Stiftungsratspräsident Jürg Bucher hier die richtige Linie finden wird, steht noch in den Sternen – der Abgang des ZPK-Direktors lässt daran zweifeln. Peter Fischer hat das Klee-Zentrum aus den roten Zahlen geholt und vergangene Versäumnisse zumindest teilweise wettgemacht. Er hat es verstanden, dem Künstlerischen und dem Geschäftlichen gleichermassen Rechnung zu tragen – das findet sich nicht oft. Dass der fähigste Mann im Berner Museumsbetrieb nun geht, ist eine Schande für die Bundesstadt, ein schlechtes Omen für die neue Dachorganisation und damit auch für den Kunststandort Bern.

oliver.meier@bernerzeitung.ch